



DER SPIEGEL

für Kunst, Eleganz und Mode.

Vierzehnter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. — Auf Feinspapier mit ersten Kupferdrucken 5 fl. u. postfrei 6 fl. G. W. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Stadt, außerhalb des Wasserthors), in G. Millers u. Wagners Kunsthandl. in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

95.

Sonnabend, 27. Nov.

1841.

B u b e u n d D a m e .

(Beschluß.)

„Aha, sprach Eugen zu sich selbst, als er nach dieser Unterredung mit der listigen Kammerjose nach Hause ging, man verspielt mich an die Coeurdame und Fräulein Abtele erlaubt sich zu behaupten, daß ich sie anbete, weil ich ihr eine gewöhnliche Artigkeit erwiesen habe, die man einer Dame niemals verweigern kann? Und Fräulein Abtele glaubt, daß sie mich wirklich gewonnen hat! Viel beruhigter als er vorher gewesen war, kam er nach Hause, zeigte seinem Vater die bevorstehende Hochzeit an, legte sich zu Bett und schlief ungestört. Den andern Tag machte er Visite bei Krauts. Madame ergriff hastig jede Gelegenheit, ihre Tochter mit dem Doktor ins Gespräch zu bringen und Abtele wußte solche Gelegenheiten ganz geschickt herbeizuführen. Es dauerte nicht lange, so waren die jungen Leute allein. »Haben Sie Sophie schon lange nicht gesehen, Herr Doktor?« fragte Abtele mit schadenfroher Miene. — »Gestern, mein Fräulein.« »Und heute noch nicht?« — »Nein, mein Fräulein, noch mehr, ich habe sie gestern zum letzten Male gesehen. Sie haben doch Recht, ich habe mich sehr getäuscht, da ich glaubte, daß Fräulein Sophie mich liebe. Es war ein Traum, wie die Liebe sie gewöhnlich vorgaukelt, wonach das Erwachen so schrecklich ist. Von meinen Träumen war nur meine Liebe wahr, jetzt glaube ich sogar, daß

Sophie mich haßt.“ — „Haßt? O nein, Herr Doktor; Sie werden ihr gleich gütig sein, und das ist ja am Ende Ihre Schuld nicht.“ — „Was es sei,“ antwortete Eugen, so viel ist gewiß, daß ich auf ihren Besitz verzichten muß. Ach, es war meine erste Liebe, eine wahre, aufrichtige Liebe: man hat sie verachtet, reden wir nicht weiter davon. Und damit ich an die Heimath dieser Liebe nicht mehr wieder erinnert werde, so will ich mir eine neue suchen. Ich gehe nach Amerika, mein Fräulein.“

„Wie, Herr Doktor,“ fiel Adele erblassend ein, „Sie wollen uns verlassen?“ — „Ich bin fest entschlossen.“ — „Und ihren Stand aufgeben?“ — „Gottlob, ich habe so viel, daß ich existiren kann.“ — „Und Ihr Vater?“ — „Verlangt nichts weiter, als daß ich mich verheirathe. Ich habe ihm versprochen und mich verpflichtet, die Schwester eines unserer Geschäftsfreunde in den Vereinigten Staaten zur Frau zu nehmen.“ — „Ohne sie gesehen zu haben?“ — „Freilich wohl. Nachdem was mir begegnet ist, bleibt mir keine andere Wahl. Uebrigens bin ich Ihnen, mein Fräulein, die ganze Wahrheit schuldig und will sie nicht verschweigen. Mein Vater hatte die Absicht, Ihre Hand für mich zu erbitten.“ — „Reden Sie weiter.“ — „Ein Freund, der das Glück hat, Sie zu kennen und dessen Leidenschaft für Sie so heftig ist, daß er, da er von dem Vorbahen meines Vaters hörte, mich als seinen Nebenbuhler ansah und unser früheres Verhältniß ganz vergaß, wollte mich zwingen, mit dem Regen in der Hand, meine Absichten aufzugeben. Sie seten wohl ein, daß ein Ehrenmann einer solchen Ausforderung sich nicht entziehen konnte. Wir begaben uns auf den Kampfplatz, schon waren die Klinge gebunden, als unsere gemeinschaftlichen Freunde dazwischen traten und uns einen minder gefährlichen und verderblichen Weg der Ausgleichung vorschlugen. Leider war dieser Weg auch weit weniger respektvoll für Sie, mein Fräulein. Es handelte sich um Ich weiß nicht, ob ich es aussprechen darf.“ — „Reden Sie, reden Sie, ich bitte.“ — „Wir haben Sie, Fräulein Adele, an den Carreau: Puben verspielt, und ich habe verloren. Ich weiß, welche Berwegenheit wir uns erlaubt haben, und doch werden Sie einem Unglücklichen verzeihen, der heute Alles verliert, was ihm theuer ist und der morgen für immer von seinem Vaterlande scheidet.“ Nach diesen Worten stand Eugen auf und ging rasch mit einem kurzen Abschiedsworte davon.

Wir wissen nicht, ob Adele erkannt hatte, daß ihr Geheimniß verrathen sei, oder ob sie, das Märchen des Advokaten für reine Wahrheit nehmend, fürchtete, daß sie, um ihren Schwur zu halten, als alte Jungfer sterben müsse; so viel ist gewiß, daß Sophie noch denselben Abend ihre Coeurdame, begleitet von einem zierlichen Biletchen ihrer Freundin, zurückerhielt, worin es hieß, daß diese, wenn es, nachdem die Partie gespielt und gewonnen sei, noch Geltung haben solle, jeden Anspruch an Eugen aufgebe und ihr Wort zurücknehme. Dem Advokaten wurde es dann nicht schwer, Sophie, die nichts sehnlicher wünschte, als ihm anzugehören, heimzuführen.

„Wie haßt du es aber angefangen, daß du doch deine Parthie noch gewonnen haßt?“ fragte Eugens Vater. — „Es war eine Spielparthie, lieber Papa. Ich hatte die Coeurdame gegen mich, der Carreaubube hat mich herausgerissen.“

Pesth.

den zahlreiche die alljährlich unter der Pester, in der Natur austausch einigem Stolz unserm O r a herausgegeben Buchhändler erscheinende einen der ersten Mitarbeiter der deutschen gen schon für halbes, der a das Wort re wahren eine quikende Lef velle: „das er Storch eröffn wird sie keine Eine andere durch eine e und durch bi ausgezeichnet, Adalbert Sti sein einsamer und Otto V Ghetto zu H kleine Malerg heit zu grün Aus den Pap Langentnechte ten Verfassere ehrenvollen K ein. In zw Kontrast zw und Süß (S sten Tinten dargestellt. I v. Bülow les träge von H

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Literatur.

Pesth. (Taschenbuch) Unter den zahlreichen bunten Schmetterlingen, die alljährlich gegen Ende des Jahres, unter der Benennung Taschenbücher, in der Atmosphäre der Literatur aufstauen, nimmt, wie wir mit einigem Stolz verkünden können, die von unserm Grafen Joh. Raitach herausgegeben und bei dem thätigen Buchhändler Gustav Hebenast in Pesth erscheinende »Fris« in jeder Hinsicht einen der ersten Plätze ein. Die Namen der Mitarbeiter, die zu den gefeiertsten der deutschen Literatur gehören, bürgen schon für die Gediegenheit des Inhaltes, der aber wohl schon sich selbst das Wort redet. Prosa und Poesie gewähren eine eben so Geist als Herz erquickende Lektüre. Die interessante Novelle: »das erlogene Kind« von Ludwig Storch eröffnet den Reigen. Gewiß wird sie keinen Leser unbefriedigt lassen. Eine andere längere Novelle, die sich durch eine eigenthümliche Behandlung und durch die lebhaften Schilderungen auszeichnet, ist »der Hochwald« von Adalbert Stifter. Zart und sinnig ist »ein einsamer Abend« von Betti Paoli, und Otto Vrehtlers »eine Nacht im Ghetto zu Rom« ist eine sehr artige kleine Malergeschichte, die sich auf Wahrheit zu gründen scheint. Nord u. Süd. Aus den Papieren eines verabschiedeten Lanzenknechtes«, von einem ungenannten Verfasser, nimmt ebenfalls einen ehrenvollen Platz in diesem Taschenbuche ein. In zwei Abtheilungen wird der Kontrast zwischen Nord (Helgoland) und Süd (Spanien) mit den lebendigsten Tinten u. einer reichen Phantasie dargestellt. Drei Legenden von Eduard v. Mülov lesen sich recht gut. Die Beiträge von Hammer-Burgstall (»Sebba«)

und von dem Verfasser der Briefe eines Verstorbenen (»eine ländliche Erinnerung von den Ufern des Bosporus«) sind zwar kleine, aber dieser berühmten Autoren nicht unwürdige Aufsätze. Der Herausgeber selbst hat ebenfalls nur ein kleines Volumen geliefert: »Gilli, die Märchenerzählerin«, aber es zeichnet sich durch Sinnigkeit und Originalität aus. — Die fast sämtlichen werthvollen poetischen Spenden sind von J. G. Seidl, J. N. Vogl, M. Ent, Caroline D., C. C. Langer, L. G. Neumann, J. G. Hilscher, C. A. Kattenbrunner, Balder u. s. w. Was die äußere Ausstattung anbelangt, so hat sie der Verleger mit wahren Luxus bedacht, und die »Fris« läßt sich hierin nur mit englischen Taschenbüchern vergleichen. Die sechs Stahlstiche sind wahre Kunstwerke. Von besonderem Interesse ist der Titelstahlstich, das sehr gelungene Portrait J. K. K. Hoheit der durchlauchtigsten Erzherz. Hermine vorstellend. Vorzüglich angesprochen hat uns auch das Bild »Rosa«, wozu Seidl ein köstliches Gedicht machte. — Der Druck (von Breitkopf und Härtel in Leipzig) ist höchst elegant, eben so Papier und Einband (nach englischer Art). Der Preis 5 fl. ist bei so vielen Vorzügen sehr mäßig. M.

Literarische Streifzüge. Man schreibt aus Leipzig: »In letzterer Zeit ist es in unserem Buchhandel wieder etwas rege geworden; die Verleger haben sich, wie es scheint, von dem Schrecken, den ihnen die letzte Ostermesse verursachte, wieder erholt, und geben schon jetzt an, zum Theil sehr bedeutende Unternehmungen für's künftige Jahr. In der That, es ist etwas Komisches an diese Buchhändlerlagen! Da jammern sie u. machen saure Gesichter, weil der Abschluß pro 18⁴¹ nicht so nach Wunsch

ausgefallen. Wenn man sie reden hört, würde man glauben, mit dem deutschen Buchhandel sei es in diesem Jahre »Alle geworden« (wie sie sich ausdrücken) — und kaum sind vier Wochen vorbei, so gibt es wieder ein Guttenbergfest zu feiern (die diesjährige Wiederbotang der vorjährigen Jubelfeier) — u. da geht es lustig, flott und sibel zu, als hätte der liebe Gott im laufenden Jahre auch nicht einen »Krebs« ausgespült. — Ja, ja, die Herren Buchhändler haben's doch nicht gar so schlimm, wie sie's uns zu Zeiten glauben machen wollen. — Da bringt zuerst die unermüdlche Firma Brockhaus eine ganze Reihe von Novitäten: wissenschaftlichen, belletristischen Inhalts und Uebersetzungen. Unter den Letzteren nimmt die seit Kurzem sehr beliebt gewordene »Friederike Bremer« einen ersten Platz ein. — Auch von Herrn von Brauntal, der jetzt unter dem Pseudonym: Namen Jean Charles schreibt, ist hier ein Roman erschienen: »Schöne Welt.« — Reclam jun. ebirte mit Robert Heller ein neues Taschenbuch: »Perlen« und bringt von Bellani »Schillernovellen« — eine ganz ungegriffliche Unternehmung, in welcher es sich um nicht mehr und nicht weniger, als um eine Umarbeitung der Schillerschen Dramen in novellistische Formen handelt. Uebrigens soll, wie verlautet, Reclam von 1842 an den Verlag der »Rosa« übernehmen. — Ferner erschien bei R. Beyer noch ein historischer Roman »der Ungar von St. Domingo« (?), aus dem Englischen der Martinear und demnächst sind »Gros und Hygiea«, Liebesabenteuer in Badesörtern, zu erwarten. — Der Buchhändler C. F. Füst in Nordhausen sorgt nicht nur dafür, daß die Geister, Gespenster, Ritter, Räuber und Mörder in der Literatur nicht aussterben, er läßt den Piesbengel auch für das leibliche Wohl sorgen. Er und Konsorten verlegen Bücher, in

denen die Kaszehrung heilbar ist, und durch welche jeder Mensch alle seine Uebel los und obenein reich werden kann. Jetzt hat besagter Fürst wieder ein Buch fabrizirt, worin die Mittel angegeben sind, durch welche Jeder ganz nach seinem Belieben eine größere oder mindere Wohlbeliebtbeit erlangen kann.« Dieser Fürst des Buchhandels thut sehr wohl, auf Beliebtheit der Beliebtheit zu spekuliren, da zu fürchten ist, der Geist, wenn er sich in seine Magazine wagt, hätte doch nur auf Verbannung zu rechnen in solchem Reiche der Makulatur.

Mignon - Zeitung.

Hamburg. Guskow macht folgenden Schreien bekannt, das Hr. v. Holstein, Direktor des k. k. Hofburgtheaters in Wien, an ihn richtete: »So eben hörte ich, daß Ihre »Schule der Reichen« in Hamburg den Eindruck nicht gemacht haben soll, den Sie verdient, und fühle mich daher verpflichtet, Ihnen noch nachträglich zu berichten, daß dieses Stük seit wenig Tagen heute das vierte Mal bei uns gegeben wird und der Beifall, obgleich schon in der ersten Vorstellung entschieden, doch in der zweiten höher, in der dritten, gleich der Einnahme, am höchsten stieg. Das meiste Applaudissement u. die größte Einnahme in der dritten! Diese Worte mögen Ihnen, wenn auch prosaisch, doch schlagend und ad oculos beweisen, wie es hier mit Ihrer werthvollen Dichtung steht. — Wenn diese Zeilen Ihnen Freude machen, so haben sie Ihnen Zweck erreicht! (Ses.) v. Holstein.«

Berlin. Der Athlet Jean Dupuis wird in Kurzem von Neuem Proben seiner herkulischen Kraft im Ringen und dergl. hier ablegen. Das Gerücht aus München, als habe er dort in einem Brauerknecht seinen Sieger gefunden, soll völlig ungegründet sein (?);

wie wir hören, der Verlegung die besten Attesten tel: Das Kle unter den Li ge gezeit, kaum die gew ten. Dieses i eine Pantomim muth«, und worin man n und den reger Kleinen bew die Szenerie Rom.

merling aus vollendet, ein ling und ein Kömerin, die mälde können gen dreiß z Eine Samm Künstler in macht den B pest interess

Münch veretelter D einigen Tag der königl. deten Wäch jüngsten Au ein ihnen v jeft. Sie r zur Antwort Koup auf d und daß ma achten u. da Festnahme d Belohnung ter bedeutet schon selbst er sich augen de entfernen nach einer h wieder in d gekleidet, w Die Wächter

wie wir hören, wird Dupuis die Wiederlegung dieses Gerüchtes mit amtlichen Mittheilungen führen. — Unter dem Titel: Das kleine Kleeblatt, werden hier unter den Linden, Nr. 76, drei Zwergge gezelet, welche übereinandergestellt kaum die gewöhnliche Menschengröße haben. Dieses liliputher Kleeblatt führt eine Pantomime auf; »Napoleons Großmuth«, und zwar in acht Tableau, worin man nicht wenig die Gewandtheit und den regelmäßigen Körperbau dieser Kleinen bewundert. Das Kostüm und die Szenerie ist recht geschmackvoll.

Rom. Von dem Maler Hrn. Ammerling aus Wien sind zwei Bilder fast vollendet, eine Mutter mit ihrem Säugling und eine in Kostüm gemalte schöne Römerin, die Laute spielend. Beide Gemälde können allen modernen Schöpfungen dreist zur Seite gestellt werden. Eine Sammlung Portraits berühmter Künstler in Deutschland und Italien macht den Besuch seines Ateliers doppelt interessant.

Mürnberg. Ein zu rechter Zeit verstellter Diebs-Versuch beschäftigt seit einigen Tagen viele Jungen: die von der Königl. Band bestellten und besoldeten Wächter stießen bei einer ihrer jüngsten Kunden um Mitternacht auf ein ihnen verdächtig scheinendes Subjekt. Sie riefen es an und erhielten zur Antwort, daß in dieser Nacht ein Koup auf die Band ausgeführt würde und daß man dies zur Stelle gut beobachten u. dabei durch Denunciation und Festnahme der Beteiligten eine gute Belohnung verdienen könne. Die Wächter bedeuteten dem Menschen, daß sie schon selbst wachsam sein würden u. daß er sich augenblicklich in der späten Stunde entfernen möge. Er ging; allein nach einer halben Stunde etwa kam er wieder in den bairischen Landwehrrol gekleidet, worunter er einen Säbel trug. Die Wächter thaten ihre Schuldigkeit

und brachten ihn nicht ohne Anstrengung auf die Vollzeiwache, von wo er in das Stadtgefängniß abgeführt wurde. Es fand sich bei ihm ein sogenannter Dietrich und man ist sehr gespannt durch die Untersuchung zu erfahren, ob er nicht zu der Sauerbande gehöre, die in der Gegend schon mehrere Erzeffe begangen hat. (Aus so glaubhafter Quelle wir diese Nachricht schöpfen, so müssen wir doch gestehen, daß dies der erste uns bekannte Dieb ist, welcher sich vorher gemeldet, um zu stehlen.)

Petersburg. Unser Kinderhospitäl wirkt unendlich wohlthätig. Es befanden sich am 1. d. in dieser Anstalt 1331 Kinder. Ein Petersburger Ehrenbürger, Alexander Sotoff, hat der Anstalt 20,000 Rub. geschenkt. (Ein wahrer Ehrenbürger!) Neben solchem Geschenk macht sich freilich das einer Bauernfrau, deren Sohn im Hospital hergestellt wurde, nur wie das Scherstein der armen Wittwe: es bestand in 15 Eiern; aber die Anstalt darf doch stolz darauf sein!

Genf. Man liest in Schweizer Blättern: »In St. Gingolph am Genfersee erlustigte sich neulich ein 12-jähriger Knabe mit Springen auf dem Vordertheil eines Schiffes, u. wurde durch einen plötzlichen Wellenschlag über den Rand hinunter ins Wasser geworfen. Sein Schulkamerad, ebenfalls 12 Jahre alt, sieht ihn stürzen u. als ein guter Schwimmer springt er ihm flugs nach und bringt seinen kleinen Freund, trotz dem Widerstand der Wogen, glücklich ans Land. Wie die kleinen Burschen sich da ansehen, so fallen sie einander vor den Augen des Volks in die Arme, der eine aus Freude, der andere aus Dank. Der kleine Retter heißt Johann Brosaz. Merkt euch den Namen, Knaben, das wird ein Offizier!«

Breslau. Am 13. d. M. wurde das neue Theater eingeweiht. Der Platz

desselben wird bald die erste Fierde der Stadt werden. Eine Reihe von großartigen Bauten bereitet sich auf ihm und in seiner Nähe vor. Sicherem Vernehmen nach hat der König den Ausbau des hinteren Theiles des Palais befohlen. Das Gouvernementgebäude, das Stadtgericht, das Inquisitoriat werden im Laufe der nächsten Jahre hier ersetzt, und selbst der Bau eines Ständehauses steht in dieser Gegend nicht unwahrscheinlich in Aussicht. Die Aufstellung des Friedrichs-Denkbildes wird nächstens entschieden werden. Gewichtige, auf historische Beziehungen fusende Stimmen haben sich ebenfalls für diese Gegend ausgesprochen, welche durch die Nähe des Bahnhofes der oberösterreichischen und bald auch der Freiburg-Schweidnitzer Eisenbahn in kurzer Zeit nicht nur die schönste, sondern auch die beliebteste der Stadt sein wird.

Etwas von Allem. Miß Anson in London, Schwester des Schatzmeisters bei Prinz Albert, ritt dieser Tage ein mutbiges Pferd in Hyde-Park spaziren. Das Thier ging mit ihr durch, warf sie ab, und schleuderte sie an einen vorüberfahrenden Wagen, dessen Räder ihr über das Genick gingen. Sie war auf der Stelle todt. — Im »Schwäbischen Merkur« liest man folgende Anzeige: »**V a i h i n g e n a u f d e n F i l d e r n .** Sehr gutes **B r a u n d i e r** empfiehlt: **E f f i g .**« — Für das, dem berühmten Astronomen Kopernikus in Thorn zu errichtende Denkmal sind im September und Oktober dieses Jahres 181 Thaler 7½ Sgr. eingegangen, worunter jedoch nichts aus der preussischen Monarchie u. überhaupt aus ganz Deutschland nur 7 Thaler 12½ Sgr., und zwar diese aus der Stadt Hoym in Anhalt-Bernburg. (Wozu aber auch ein Denkmal für Kopernikus auf Erden? Sein Monument ist in den Sternen.) — Bei einem Feuer,

welches in Brüssel kürzlich ausbrach, fehlte es an Wasser. Ein Brauer faßte daher den patriotischen Entschluß, 8000 Tonnen Bier, seinen ganzen Vorrath, zur Löschung preiszugeben — Seume behauptet irgendwo: »Demuth ist der erste Schritt zur Niederträchtigkeit«; dasselbe sagt Goethe mit andern Worten: »Nur die Lumpe sind bescheiden.«. Da muß sich freilich die Bibel zurückziehen, denn sie lehrt: »Hochmuth kommt vor'm Fall.« — Französische Blätter bringen aus St. Petersburg die Nachricht, daß nächstens eine Klasse über Bantterotte erscheinen werde, in welcher jeder Geschäftsmann, welcher nicht wenigstens vierzig vom Hundert zahlen könne, als Betrüger entweder nach Sibirien geschickt oder als gemeiner Soldat unter die Arme gesteckt werden solle. Daß diese Nachricht noch sehr der Bestätigung bedarf, versteht sich von selbst. — In Berlin hat man einen Arbeitseemann und Bildhändler, der einen Hund statt eines Rehbocks abgezogen an die Frau eines Kochs für drei Thaler verhandelte, bei diesem Betrüge ertappt und polizeilich eingezogen. Schon war der Braten kunstgerecht in einen Rehzimmer zurückgerichtet, als die feine Nase der Polizei den wahren Braten noch bei Zeiten herausroch, und so den Tafelgästen den sehr zweifelhaften Genuß desselben ersparte. — Nachdem das blutige Drama in Navarra einen, die Anhänger Christinens nicht befriedigenden Ausgang genommen, sucht einer ihrer ersten Rathgeber, der Dichter und Erminister Martinez de la Rosa, seinen Trost bei den Museen. Ein neues Drama von ihm soll nächstens im Odeon aufgeführt werden. — In der Chausée d'Antin eine Spielbank entbekt, wo besonders die reichen Ausländer geplündert wurden. Man überzeugte sich, daß die Karten falsch waren. Die Hausfrau, so wie

zwei Engländer dieses Raubn haftet worden ein neues T des bestimmtraurigen La zutragen. — aus Darmstadt forw sich dasel nigstens aber dort seinen Ker Justinus Ker meine Frau noch Gebichte alle Wunden den!« — Da Bericht sagt: hört die Sch den unerläßt wohl Stadt (Pellissen) w sahen nie so die zarten Er re oc. drükten Charakter ein — Man sch Thronerbe w bereits ihr z zum Besuch gezeigt, und in einer Rob einer Spizen Um den Name noch gestritte echt englische men, ob er k werde. Jede senten bald Tagesgespräch diesem Augen von großer A um nichts w kostbare Seg lanten, Rub Broschen, M gestern in den gen Juweller

zwei Engländer, die ihre Landsleute in dieses Raubnest tolen hassen, sind verhaftet worden. — In Frankreich wird ein neues Theatergesetz erwartet, welches bestimmt ist, zur Abstellung der traurigen Lage der Provinztheater beizutragen. — Oeffentlichen Nachrichten aus Darmstadt zufolge gedenkt Dr. Gutzkow sich daselbst ganz niederzulassen, wenigstens aber vorläufig auf längere Zeit dort seinen Aufenthalt zu nehmen. — Justinus Kerner äußerte: »Wenn ich meine Frau nicht hätte, würde ich auch noch Gedichte machen; so aber deckt diese alle Wunden zu, ehe sie zum Liebe werden!« — Der neueste Pariser Modenbericht sagt: »Nebst dem Sammet gehört die Schnürrarbeit (Posamenterie) zu den unerlöplichsten Verzierungen. Sowohl Stadtkleider als Mäntel u. Pelze (Pelissen) werden damit garnirt. Wir sahen nie so viele schöne Posamenterien; die zarten Tressen, Brandebourgs, Schnürrer oc. drücken jetzt das Gepräge und den Charakter einer eleganten Toilette aus.« — Man schreibt aus London: »Der Thronerbe wird, jetzt, wo die Königin bereits ihr Gemach verlassen hat, der zum Besuch herbeiströmenden Noblesse gezeigt, und zwar in Gallastaat, d. h. in einer Robe von Parpursammet und einer Spitzenhaube, mit Rosetten verziert. Um den Namen des Prinzen wird immer noch gestritten, und es ist bereits in echt englischer Weise, zu Betten gekommen, ob er Albert oder Edward heißen werde. Jedenfalls werden die Interessenten bald im Klaren sein.« — Das Tagesgespräch in Berlin beschäftigt in diesem Augenblick ein neuer Diebstahl von großer Wichtigkeit; es handelt sich um nichts weniger, als um 1800 Stück kostbare Gegenstände, Solitäre, Brillanten, Rubine, Smaragden, Diabene, Broschen, Ringe, Luchnadeln, die vorgestern in den Abendstunden einem hiesigen Juweller entwendet wurden. Dem

Entdecker ist die ansehnliche Belohnung von 500 Reichsthalern verheißen. — Man schreibt aus Berlin: »Gestern fand die letzte Aufführung in dem alten am 26. Dez. 1782 eröffneten Theatergebäude statt. Das Haus war gedrängt voll. Die gedruckten Exemplare eines Liebes, welche durch die Dessnung des Kronleuchters unter das Publikum gestreut wurden, gingen an den Flammen desselben Feuer u. entzündeten seine Bedeckung. Das rasche Niederlassen des Kronleuchters endete die, wenn gleich ungefährliche, doch tragische Ueberraschung.« — Die königl. Universität in München hat in diesen Tagen ein Ministerial-Reskript erhalten, durch welches die Studirenden von dem Studium der Medizin, wegen Ueberfüllung aller Plätze, abgemahnt werden.

Preßburg. Hier kommt nächsten Mittwoch den 1. Dez. die in Wien mit so ungemeinem Beifalle gegebene Voffe: »Der Zigeuner in der Steinmetzwerkstätte« von Fr. Kaiser, zur ersten Aufführung. Wir machen das Preßburger Publikum auf dieses Stück, als eines der heitersten und gelungensten, die je in diesem Genre erschienen, aufmerksam. — Die hiesige politische Zeitung sammt »Pannonia« erscheint nun unter alleiniger Redaktion des in der literarischen Welt rühmlich bekannten Herrn Neustadt. Diese Blätter werden im künftigen Jahre wöchentlich sechsmal erscheinen. W.

Lokal-Zeitung.

Theatralisches. Im Nationaltheater kam am 25. d. M. »Norma« mit Dem. Henriette Carl zur wiederholten Darstellung. Das volle Haus bewies, wie diese endlos wiederholte Oper nicht ermüdet, Herz und Gefühl der Zuhörer in Anspruch zu nehmen, besonders, wenn die Hauptpartie einer Repräsentantin wie Dem. Carl anvertraut ist. Diese eminente Gesangskünstlerin feiert aber auch stets neue Triumphe als Norma,

und so oft man sie darin sieht, glaubt man sie exzellenter als das vorige Mal zu finden; die feinsten Nuancen, Melismen und Verzierungen im Gesange verbindet sie mit einem großartigen dramatischen Ausdruck, wodurch sie stets so manigfaltige, eine die andere an Geschmack und Eleganz überbietende Gestaltungen hervorbringt. Der Beifall war sehr groß und die Wiederholung mancher Stelle ward stürmisch verlangt. — Hr. Joob, Sever, Dem. Mochonaki, Adalgisa, und Hr. Vangel, Drovist, unterstützten sehr löblich die Künstlerin.

— Den Freunden der großen Spektakel steht auf der Pesther deutschen Bühne eine besondere Augenweide bevor. Die ausgezeichnete Kunststereographische Gesellschaft des Herrn Guerra wied nämlich in der für sie eigends verfaßten Piece: „die Räuber in den Abruzzen“ mitwirken, worin sie erst kürzlich in Wien ungemeltes Aufsehen machte.

— Bäuerles Lustspiel: „Ein Sonderling in Wien“ gefüllt bei jeder Vorstellung mehr auf der Pesther Bühne. Neben der Trefflichkeit des Stücks muß auch zugestanden werden, daß die hiesige Aufführung äußerst erquisit ist; ja, sachverständige Augenzeugen versichern, daß die Darstellung im Theater an der Wien an Fleiß und Rundung der Hefigen nachstehe.

— Dasselbe Stück kommt dieser Tage im Theater zu Ofen zur ersten Aufführung, und soll auch da mit großer Präzision in die Scene gehen.

— *Benefiz.* (Pesth.) Heute, Sonnabend, findet die Einnahme der geschätzten Schauspielerin Mad. Grill statt. Gegeben wird ein neues Schauspiel: „Elisabeth“ von Robert Fels, das uns sehr gerühmt wurde.

— *Benefiz.* (Ofen.) Heute, *Benefiz* des Herrn Fröhlich: „Ein Gläschen Schnapp“, Parodie in vier Akten von Philipp Weit.

— Lokales Allerlei. Nebel u. Straßenbeleuchtung, der erste stark, die zweite schwach, haben schon manches Unheil in den Wintermonaten herbeigeführt. In manchen Straßen Pesths wird jetzt bemerkt, daß einige Laternen schon nach 11 Uhr in ihre mysteriöse Dunkelheit zurückkehren. Doch das Del ist jetzt enorm theuer und ein Berliner Kistenmacher-Witz könnte auch hier zur Entschul-

diung dienen. „Sieh Mal, Lude“, antwortete Nante, als man ihn fragte, warum die Straßenlaternen so sparsam brennen, „unsere Beleuchter wollen noch einmal Salat essen, darum jehen sie so wenig Del in die Lampen!“ — Aber Schrey bei Seite, in einer Stadt wie Pesth, ist eine helle Beleuchtung bis am Morgen, die wirksamste Sicherheitswache. — Die düstere Jahreszeit übt auch auf das menschliche Gemüth ihren üblen Einfluß aus. Man hört jetzt in Pesth viel von Mordthaten und Selbstentleerungen aller Art. Vieles von dem Gehörten ist wahr, vieles unwahr (wozu wohl auch ein Hühnchen à la „Maurer u. Schloffer“ gehören mag); wie enthalten und daher von der Aufzählung der Details; es wäre aber zu wünschen, wenn das Wahre zur Kenntniß des Publikums käme. — Das Fleisch ist seit dem 21. d. M. um zwei Kreuzer pr. Pfund bei uns theurer geworden, aber fettsamer Weife, wie allgemein bemerkt wird, seit diesem Tage auch schlechter. Wöge der Wunsch des löblichen Stadtmagistrats in Ofen, „daß die Fleischtaxation aufgehoben und freie Konkurrenz eingeführt werde“, allgemeinen Anklang finden! — Dieser Tage, um 4 Uhr Nachmittags, begaben sich zwei Mädchen von 9 bis 10 Jahren aus der E... ihren Mädchenlehreanstalt nach Hause, und im Gespräche mit einander vertieft, gewahren sie nicht, daß ein Mann ihnen auf dem Fuße nachging. Doch als sie um eine Ecke in eine andere Gasse einbiegen wollten, stürzte jener auf sie zu, schnitt ihnen mit unbegreiflicher Schnelligkeit ihre wunderschönen Haarzöpfe ab und entwichte, ohne daß die vom Schrecken über- raschten Mädchen sehen konnten, wohin er ging. An diesen Vorfall knüpft sich die Erinnerung an einen ähnlichen, der sich vor ungefähr einem Jahre ereignete. Gauner lockten nämlich kleine Mädchen durch Naschwaaren und Spielzeuge an sich und beraubten sie der kostbaren Ohrgehänge und anderer werthvollen Gegenstände. Zur Warnung für Eltern.

Modenbild. Uro. 48.

Paris, 10. Nov. Kapote von Sammet und Atlas. Bonnet von Spitzen. Mantel von Cashemir. Seidenkleid mit Sammetpelerine. Röbel von Goussien.

Redakteur: Sam. Rosenthal. — Verleger: F. Wiesen's Witw. u. S. Rosenthal.



DE

für

Halbjähriger Preis 5 R. u. postfrei des Wasserthors

96.

Von C
nur durch das
sonen über die
bere, vorne i
aber unter de
tischen Buch
ten nach dam
Schuhe waren
aber das statt
 Brillanten be
mit Verzierung
eines Stuzers
Es war
fast immer rei
welche Sanct
schienen, von
ten seines Ho